

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 46

Artikel: Aufruf an das Zürcher Volk
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Echte deutsche Märchen

Im Corsotheater erzählte uns
Ein Komiker deutsche Märchen;
Sie waren zum Lachen und waren doch ernst,
Saitrisch, sarkastische Sachen.
Ich will nun versuchen, das gleiche zu tun,
Und ohne lange zu wählen
Auch deutsche Märchen erzählen!

Es war einmal ein Kronprinz gar still und bescheiden,
Der nie sich in aldeutsche Dinge gemischt,
Er nahm alles freudig hin, unbesehen;
Sie hat man den Prinzen im Widerspruch gesehen
Mit seinem Vater, dem mächtigen Herrn,
Und immer harmonischer wurde er,
Jemehr er zunahm an Weisheit und an Jährchen!
Ist das nicht ein schönes, ein echt deutsches Märchen?

* * *
In dem ganzen, widerwärtigen Krupp-Prozesse
Ergibt es sich täglich mehr sonnenklar,
Dass niemand gescheit hat, dass alles Intrigue,
Dass alle Beschuldigung bloß der Sippe
Der Sozialisten Gebelser war.
Das sieht man schon heut an dem Prozeßergebnis:
Es ließ keiner sich schmieren und niemand hat
Versuche, die andern zu schmieren, gemacht, —
Selbst Brandt und v. Mehen — — heut zeigt es sich,
Dass keiner dem andern gekrümmt nur ein Härchen!
Auch das ist ein schönes, ein echt deutsches Märchen.

* * *
Es war einmal eine Kronprinzessin
Im Lande, wo die schönen Mädchen wachsen.
Die hatte nach der Wissenschaft so heisches Verlangen,
Dass sie, getrieben vom Wissensdurst,
Mit ihrem Sprachlehrer auf Reisen gegangen.
Und als sie genug von ihm — aus dem Borne der
Weisheit getrunken,
Warf sie begeistert der hohen Musik
Sich in die Arme, studierte dann
Oft ganze Nächte toselliische Weisen.
Und um der staunenden Welt zu beweisen,
Was alles gelernt sie, schuf sie eine nette
— Mit einem andern gemeinsame Operette,
Beititel: „Die Unschuld an jedem Härchen.“
Ist das nicht ein schönes, ein echt deutsches Märchen??!
Sidelbini

Macht der Gewohnheit

In einer Barbierstube.
„Macht's Messer noch?“
Keine Antwort.
„Ob wohl die Gerlikoner Rennbahn nächsten Sonntag etwas besser besucht sein wird?“
Keine Antwort.
„Eigentlich etwas zu warm für November?“
Keine Antwort.
„Schrecklich mit der Maul- und Klauenseuche; sie ist schon in Wollishofen.“
Keine Antwort.
„Schräger gefällig?“
Keine Antwort.
„Vielleicht etwas Bay-Rum?“
Noch immer keine Antwort.
Der Barbier erhebt sich mit einem schweren Seufzer; er hatte sich selbst rasiert.

B.

Radium-Welt-Trust

Was hör ich draußen leiem?
Des Nächsten Not zu steuern,
Wollen die Kerls verteuern
Geduldigem Publikum
Das Mittel Radium!
Was Sorscher ehrlich fanden,
Will man in allen Landen
Ausbeuten mit Trustes Banden,
Damit das Leiden schwer
Gewinn bringt und mehr.
Der Teufel mög es holen
Und vorn und hinten sohlen
Und auf den stinkigsten Kohlen
Dann rösten dieses Vieh:
Die Radium-Company.

T. g.

Aufruf an das Zürcher Volk (in Sachen der Polizeistunde)

Das endesunterzeichnete Präsidium des Internationalen Vereins der Bettchoner, Distriktsloge Zürich, richtet an eine lob- und ehrsame Bürgerschaft des allzeit lebensfrohen Turicums den folgenden Aufruf:

Wiederum naht der zelotische Geist einer aller Lebensfreude baren Weltanschauung den Mauern unseres alten Zürichs, um eine uns liebe und feuere Institution zu erdrosseln. Man will uns wie Kinder ins Bett spiedieren, will uns den Bierkrug, das Weinglas und die Kaffeetasse höher hängen, unserer persönlichen Freiheit den lehren und schwersten heimtückischen Dolchstoss versetzen, das Nachtwächtertum in Permanenz erklären, kurz: man will die Polizeistunde einführen.

Nachdem den ehrbaren Künsten der Schneider und Schuster durch die Konfektionsgeschäfte, die Warenhäuser und Schnellschuhföhlerien der Garous gemacht worden ist, geht man jetzt der alten braven Kunst der Wirsche und besonders der Cafétiers ans Leder. Wir hatten gehofft, dass der „Verein gegen die Verarmung der Wirsche“ einen Not- und Wehervor aus diesem Anlaß erschaffen ließe. Vergebens! Es hat fast den Anschein, als ob der verdummende Einfluss jener Beelzebubs Getränke, wie Sinalco, Si-Si, Alkoholfreier etc., schon so stark gewirkt hätte, dass man in jenem sonst so hochachtbaren Verein die drohende Gefahr nicht erkannt habe, und so hat es der Internationale Verein der Bettchoner, Distriktsloge Zürich, für seine moralische Pflicht gehalten, in die Bresche zu treten.

Was bedeutet die Einführung der Polizeistunde? Die Polizeistunde ist der Knebel der persönlichen Freiheit, der Hemmschuh alles wirtschaftlichen Lebens, der Acht- und Bannbrief jeder ehrlichen Sekt- und Champagnerfirma, die Nachtmühe jedes aufblühenden Gemeinwohns, der Reif in der Frühlingsnacht eines allzeit fröhlichen Junggesellenlebens.

Von wem geht der Ruf nach der Polizeistunde aus? Von verschrumpelten Jungfrauen, von zank- und genügsüchtigen Weibern, die es nicht erwarten können, bis der arme geplagte Gatte nach Hause kommt; von ängstlichen Pfäfflein, die da fürchten, es möchte die stark zusammen geschröpfte Schächerde, die auf ihren Ruf hört, noch spärlicher werden; von Sozialistenhäuptlingen, die Angst haben, der Genosse könnte so viel in der Wirtschaft ausgeben, dass er die Beiträge zur Befreiung ihrer feisten Pründen und hohen Gehälter nicht mehr zahlen könnte. Endlich — sit venia verbo — auch noch von einer Anzahl von Geschöpfen, die sich Wirsche nennen, im Grunde genommen aber nur Mineralwasser- und Limonade-Verkäufer sind.

Sreunde einer gesunden Lebensfreude, erhebt euch Mann für Mann, um diesem widernatürlichen Bierbund, dieser Kohorte der Heuchelei und des krassesten Egoismus, den Krieg bis aufs Messer zu erklären. Weil diese Curuchen mit den Hühnern in die Sedern kriechen, sollen wir per Nachtwächter aus dem Restaurant und aus dem Café an die Lufi gefest werden? Soll Zürich nachts von einem Bauernnest nicht mehr zu unterscheiden sein und auf die Stufe von Trüllikon und Thorlikon herab sinken? Sollen wir gezwungen werden, unser bescheidenes Gläschen Sekt in einem Ufsl für Obdachlose zu schlürfen, oder schließlich nach Genf auszuvandern?

Bettchoner und alle, die ihr noch Lebensfreude in euren Knochen spürt, erscheint einmälig auf dem Kampfplatz zum Streite für Freiheit und Recht. Nieder mit den Muckern, ob blau, ob gelb oder schwarz!

Das Präsidium
des Internationalen Vereins der Bettchoner:
(ges.) Oskar.

Inspektor

Vom Regen in die Traufe

„Donnerwetter, die Pinzette, die von der ersten Operation her im Bauch geblieben ist, hab' ich. Dafür is jetzt aber a Scheere drin eing'näht!“

Ing.

Der „Hohe Promenade“-Rektor

1. Teil

Es schlug zur „Döchterschul“-Gründungsfeier Der Rektor die Alt-Philologen-Leyer. Die schön gelockte Mädchenchar Bot den Knaben er als Beispiel dar, Und hofft, dass bei Klaufur-Urbeitern Sie keine „Spicke“ vorbereiten, Wie dies bei Knaben-Lehranstalten Zum größten Teile werd' gehalten. Es schreit dort die Schulmoral „Summ Himmel an“ in ihrer Qual. Doch scheint der Rektor die vergessen, Dass selbst er einsam dort gefessen, Als Bildner jener bösen Knaben, Die keinerlei Moral mehr haben. Hingegen wird man aber nie Erzieher blos durch Pedanterie; Es ruft dies höchstens Refutaten, Wie sie sich hier gezeigt haben. Zu höheren Erziehungsstellen, Da taugen keine Junggesellen. Die können nicht als „Mono-Wesen“ In armen Schüler-Seelen lesen, Wie dies ein Lehrer und ein Mann, Der Vater ist, es tu-en kann. Man darf trost Griechisch und Latein Auch gegen Schüler taktvoll sein. Das merke, wenn die Sach' er liest Der allzustrenge Humanist.

2. Teil

Es wollten sich ob diesen hetzen Die Schüler dann zur Wehr seien, Um mittels Kathen-Musikweisen Dem „lieben“ Lehrer zu beseitzen, Dass jenes Sprichwort noch besteht Vom Echo: „Wie's zum Wald raus kräht“. Doch ein Judas spielt Verräter Und zeigte diese Uebeltäter. Frisch und fromm dem Rektor an: Ehre einem solchen Mann! Und der Rektor in seiner Not Lief ans Telefon sofort Und tat die lieben Umtskollegen Zur Intervention bewegen. Sünfzehn Mann stark schob sich dann Schnell die Polizei heran, Um die Kathen-Musik-Bräuche Wegen Maul- und Moralleue Vor dem Haus des Wielgeliebten Polizeilich zu verbieten. Doch ein Weilchen aufgeschoben Ist noch nicht ganz aufgehoben. Wir trauern mit der Sänger Schar, Dass die „Musik“ mißlungen war. M. R.



Chueri: Hälß Gott, Rägel, händär d'Schanier scho g'ölet uf 3'Obig?

Rägel: Wäht nüd zu was! Im Runteräni, am ä Sammig muß i mi grad am wenigste gleiche.

Chueri: Hää, Ihr verdiid's wohl gläse ha im Tagblatt vo dere Tangokunkerenz i dr Tonhalle usse, do münd Ihr unbindig au goh, Ihr händ ja fröhner uf keim Tanzplatz gsehlt.

Rägel: Jä lached nu nüd so gschossen; d' Rägel fahrti vielicht en richtige Hopser und en Bolika grad na se guet wie diene hebbelige „Heustöffel“, roo's im Tanzkurs glehrt händ, sie müsset ja gar nüme vor Tünni, was für Gabriele daß' r' nänd mache bim Tanze, vo diesem wämer gar nüd rede, sää ist scho meh schinant und sää isch.

Chueri: Das verlöhd Ihr nüd besser, dem seit mr ieh ebe tangolet uf international.

Rägel: So, wänd' s' es mit dem frönde Schnaagge vermängle! Säged Ihr nu, wenn's nüd en Lumpementschertanz erster Klaß wär, hettid s' ä 3' Berlin usse nüd unterseit und sää hettid s' ä.

Chueri: Das is nüd halbe so göhrl mit dene Tangöne, punkto Efect chunti's akerat uss glich uss wie fröhner, nu machet s' ieh sää scho im Tanzsaal in, was Ihr amig fröhner uss em Heino gemacht händ, wenn J eine heitho hät ab em Tanz. Rägel trifft den Chueri mit einer faulen Käbe ins Gesicht.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.